## Zur Sprach- und Kulturpolitik in der Klassischen Antike

## **Hubert Petersmann**

Die folgenden Ausführungen waren ursprünglich bestimmt, dem um die Klassische Altertumswissenschaft hochverdienten Forscher Abraham Wasserstein, dem sich der Verfasser dieser Zeilen über viele Jahre in herzlicher Freundschaft verbunden fühlte, eine kleine Freude zu seinem 75. Geburtstag zu bereiten. Nun sind sie jedoch verfaßt, seiner zu gedenken und ihm über den Tod hinaus für vieles zu danken: insbesondere für die wissenschaftlich so fruchtbringenden Stunden, die Abraham Wasserstein seinen Hörern während einer Gastprofessur in Heidelberg im Jahre 1981 geschenkt hat.

Meine Arbeit hat ein Thema zum Inhalt, wofür der verehrte Heimgegangene, auch in einer Reihe von persönlichen Gesprächen, stets ein lebhaftes Interesse dokumentierte: Es ist dies die Frage, welchen kulturellen und politischen Stellenwert die Klassische Antike ihren Sprachen beigemessen hat. Hier soll dieses Problem wenigstens in einem kurzen Umriß erörtert werden.

Sprache, Kultur und politisches Geschehen wurden und werden bekanntlich bei vielen Völkern oft in einem engen Zusammenhang stehend gesehen. Dies gilt für die Antike genauso wie auch heute noch. Eine Untersuchung der Funktion und der Bedeutung, die von den Griechen und Römern ihren Idiomen zugeschrieben wurden, gestaltet sich daher als sehr komplex. Die Problemstellung ist nämlich nicht nur in diachroner und diastratischer Sicht, sondern auch von diatopischer Warte aus zu beleuchten.

Vorweg ist festzuhalten, daß bei der Behandlung dieser Frage sofort ein wesentlicher Unterschied zwischen Römern und Griechen ins Auge fällt: Die Hellenen sahen in ihrer Sprache ursprünglich ein Mittel der ethnischen Identifikation, wie dies z.B. schon im Alten Testament (vgl. Richter 12.5) der Fall ist. Bis in die Klassische Epoche wurde von den Griechen ihr Idiom trotz seiner vielfältigen dialektalen Aufsplitterung als das einigende Band ihrer Kultur und Volkszugehörigkeit betrachtet. So definiert Herodot 8.144.2 das Ἑλληνικόν als ἐὸν ὅμαιμόν τε καὶ ὁμόγλωσσον, wovon sich das βάρβαρον abhebt.¹

Zum Begriff des 'Hellenischen' aus der Sicht der Alten vgl. besonders W. Walbank, 'The Problem of Greek Nationality', *Phoenix* 5, 1951, 41-60 (= Selected Papers. Studies in Greek and Roman History and Historiography, Cambridge u.a. 1985, 1-19), sowie E. Levy, 'ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΣ. Quelques jalons

Jedoch bereits für Isokrates, einem der geistigen Wegbereiter des kosmopolitischen Hellenismus im Sinne J.G. Droysens, hört das Ethnische auf, Merkmal des Griechentums zu sein (cf. Paneg. 50): Es sind nun Intellekt (διάνοια) und Bildung (παίδευσις), welche den Begriff der κοινή φύσις ablösen. Als Vermittlerin dieser neuen Werte wurde wiederum die Sprache angesehen, da sie in der Redeweise des Individuums zum Ausdruck kommen. Isokrates (Nik. 7, Paneg. 49 und Antid. 278) betrachtete die Diktion des Menschen als Abbild der persönlichen Wesensart und der Gesittung.<sup>2</sup> Durch sie unterschied sich der Grieche als Inbegriff des zivilisierten Menschen, dem die vernünftige Sprache als Teil des göttlichen Logos gegeben war, vom Barbaren, der sich u.a. gerade durch den Mangel an Fähigkeit zu geordnetem Denken und Sprechen als solcher auswies und daher nicht als eigentlicher Mensch betrachtet wurde. Kultur und Sprache gingen also nach Ansicht der Griechen und dann auch nach dem vom hellenischen Geist beeinflußten Denken der Römer stets Hand in Hand und waren nicht voneinander zu trennen: Nicht nur die Wesensart der einzelnen Person, sondern auch die kulturelle Eigenart eines ganzen Volkes fand ihrer Meinung nach ihren Niederschlag in der Sprache.

Aus diesem Grund kam der Erlernung des Griechischen und somit der Schule eine zentrale Rolle zu. Es ist nicht zufällig, daß im ptolemäischen und römischen Ägypten die hellenisierte Bevölkerung als οἱ ἀπὸ τοῦ γυμνασίου bezeichnet wurde.³ So ist auch verständlich, daß die hellenistischen Potentaten in ihren Städten bestrebt waren, sich mit der Einrichtung von griechischen Schulen und Bibliotheken gegenseitig zu übertrumpfen. Man denke etwa nur an Alexandrien oder Pergamon, wozu sich in römischer Zeit das Museion von Athen und dann auch andere Zentren der Gelehrsamkeit wie Beirut, Gaza und Konstantinopel gesellten. Auch Rom wollte diesen Stätten griechischer Bildung nicht nachstehen. Zwar konnte Caesar eine solche Bibliothek selbst nicht mehr

pour une histoire de l'identité grecque', Actes du Colloque de Strasbourg, 25-7 octobre 1989 (= Travaux du Centre de Recherches sur le Proche-Orient et la Grèce antique de Strasbourg 11), 49-69 mit weiterführender Literatur. Zum Gegensatz vgl. allgemein E. Levy, 'Naissance du concept de barbare', Ktema 9, 1984, 5-14, und für die Spätantike besonders die von H. Petersmann, 'Die Urbanisierung des römischen Reiches im Lichte der lateinischen Sprache', Gymnasium 96, 1989, 419, Anm. 34, aufgeführte Literatur.

Vgl. dazu V. Pöschl, 'Ciceros Bildungsprogramm', Rhein. Mus. N.F. 138, 1995, 193-209, und H. Petersmann, 'Das Bild und Gegenbild des vir bonus dicendi peritus in der römischen Literatur von ihren Anfängen bis in die frühe Kaiserzeit', in: Vir bonus dicendi peritus (= Festschr. für A. Weische zum 65. Geburtstag, hrsg. von B. Czapla, T. Lehmann, S. Liell), Wiesbaden 1997, 321-9

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Vgl. dazu Walbank (s. Anm. 1), 5.

in Angriff nehmen, doch wurde sie in augustäischer Zeit von Asinius Pollio verwirklicht, und zwar in Form einer lateinischen und griechischen Abteilung.

Man versteht nun die z. T. brutalen Hellenisierungsbestrebungen einzelner Diadochen in den griechischen Nachfolgestaaten Alexanders, wofür Antiochus IV (Epiphanes) ein Beispiel bietet. In seiner graecophilen Manie gründete er in Jerusalem eine Griechenstadt, verbot die Verehrung Jahwes, schändete sogar seinen Tempel und erbaute an der Stätte Gottes einen Altar zu Ehren des Zeus Olympios (vgl. LXX 2 Makk. 5.27). Er war es auch, der, wie uns LXX 1 Makk. 1.41ff. berichtet wird, seinem ganzen Reich vorschrieb, daß alle zu einem einzigen Volk werden und ihre nationalen Eigenschaften aufgeben sollten, was sicherlich nicht nur die Abwendung von der Torah, sondern auch die von der eigenen Sprache bedeutete.<sup>4</sup> Damit hob Antiochus Epiphanes das Privileg auf, das sein Vorgänger Antiochus III im Jahre 198 v. Chr. den Bewohnern Judäas gewährt hatte, als er das mosaische Gesetz als ihre rechtmäßige Verfassung anerkannte und das bekräftigte, was bereits die Perserkönige der verschleppten jüdischen Bevölkerung nach dem babylonischen Exil gewährt hatten (vgl. Esra 7.11-25). Das brutale Vorgehen des Antiochus Epiphanes sollte offenkundig auch ein gewaltsamer Schlag nicht nur gegen das Hebräische vor allem als Liturgiesprache, sondern auch gegen das Aramäische sein, das sich in seiner Funktion als allgemeine Verkehrssprache in den Gebieten des ehemaligen achämenidischen Perserreiches ausgebreitet hatte. Die Hellenisierungsbestrebungen wurden im Laufe der Zeit so stark, daß viele Bewohner Kleinasiens, darunter vor allem die intellektuellen Schichten, den Gebrauch ihrer eigenen autochthonen Idiome oft völlig aufgaben und sich nur mehr der griechischen Verkehrssprache, der sogenannten Koine, im Umgang miteinander bedienten und daß diese auch im Gottesdienst Anwendung fand. Dies führte nicht nur zur Übersetzung der heiligen jüdischen Schriften ins Griechische, zur Septuaginta in Alexandrien,<sup>5</sup> sondern sogar dazu, daß es selbst in Jerusalem Synagogen gab, in denen dieses Idiom als Liturgie-sprache verwendet wurde.6

Mit dieser Dominanz des Griechischen sahen sich auch die Römer konfrontiert, als ihre Macht in die östlichen Teile der damaligen Oikumene

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Zu Antiochos' Hellenisierungsbestrebungen in Judäa vgl. ferner LXX 2 Makk. 4.7ff. und Ioseph. Flav. AJ 12.248ff.

M. Harl, La bible d'Alexandrie. LXX.1: La Genèse, Paris 1986.

Vgl. zum Gebrauch des Hebräischen, Aramäischen und des Griechischen, insbesondere in Jerusalem, mit weiterer Literatur F. Millar, *The Roman Near East* (31 BC — AD 337), Cambridge, Mass. und London 1993, 351, ferner nun H.B. Rosén, 'The lexical Semitisms of Septuagint Greek as a reflex of the history of the Hebrew vocabulary: Implications concerning lexical diachrony and historical lexicography', in: *Historical, Indo-European, and Lexicographical Studies.* A Festschrift for L. Zgusta on the Occasion of his 70th Birthday, ed. by H.H. Hock, Berlin, New York 1997, 301ff.

auszugreifen begann, in der bis in die Spätzeit des Klassischen Altertums die Koine als allgemeine und überregionale Umgangs- und Verkehrssprache fungierte. Einen illustrativen Beleg dafür liefert Hieronymus *Comm. ep. Gal.* 2.3 (PL 26.382C), der vom *sermo Graecus* konstatiert: *quo omnis Oriens loquitur.*<sup>7</sup> Zum Unterschied von den hellenistischen Herrschern ging es den Römern jedoch in ihren eroberten Gebieten, vor allem in der östlichen Hälfte des römischen Reiches, nicht in erster Linie um die Ausbreitung ihrer Sprache und Kultur. Sie waren sich seit alters her der kulturellen Überlegenheit der Griechen durchaus bewußt, die im Laufe der Zeit so stark wurde, daß selbst eine zunehmende Hellenisierung der Hauptstadt Roms auf sprachlich-kulturellem Gebiet erfolgte.<sup>8</sup> Schon Plautus, *Asin. prol.* 11 charakterisiert seine Tätigkeit als römischer Dichter, der Theaterstücke aus dem Griechischen ins Lateinische übertrug, in karikierender Weise von der Warte eines Hellenen aus mit den scherzhaften Worten *Maccus vortit barbare.* Und Horaz *epist.* 2.1.156f. stellt dann allen Ernstes fest:

Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio.

Das Ergebnis dieses Prozesses ist bekannt: Mehrsprachigkeit, vor allem die vollständige Beherrschung des Griechischen neben dem Lateinischen, wird in den intellektuellen Kreisen Roms seit dem 3. Jh. v. Chr. zur Selbstverständlichkeit. Schon Ennius konnte von sich sagen se tria corda habere, quod loqui Graece et Osce et Latine sciret (vgl. Gell. 17.17.1), und Cicero fordert gleich am Beginn seiner Anweisungen an seinen Sohn Marcus in de off. 1.1.1. ausdrücklich ut par sis in utriusque orationis facultate, was auch später von anderen Römern, denen Bildung, Kultur, Sprache und selbst die Fähigkeit, Griechisch zu dichten, am Herzen lagen, oft gepriesen und praktiziert wird (vgl. neben den griechischen

Vgl. dazu G. Vogt-Spira, 'Die Kulturbegegnung Roms mit den Griechen', Begegnung mit dem Fremden. Wertungen und Wirkungen in Hochkulturen vom Altertum bis zur Gegenwart (= Colloquium Rauricum 4), hrsg. von M. Schuster, Stuttgart und Leipzig 1996, 11-31.

Vgl. R. Schmitt, 'Sprachverhältnisse in den östlichen Provinzen des römischen Reiches', ANRW II.29.2 (1983), 554-86, und H.B. Rosén, 'Die Sprachsituation im römischen Palästina', Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit, hrsg. von G. Neumann und J. Untermann (= Beihefte der Bonner Jahrb. 40), 1980, 215-39.

Vgl. K. Gantar, 'Considerazioni sul bilinguismo in Roma antica', Mus. Patav. 4, 1987, 251-65, und H.I. Marrou, Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum (= Histoire de l'éducation dans l'antiquité, Paris 1948). Übers. nach der 3. Aufl. von 1955 mit Ergänzungen der 7. Aufl. von 1976 von C. Baumann, hrsg. von R. Harder, München 1977, 445ff.

Dichtungen Ciceros z.B. Horaz, carm. 3.8.5 und Plinius, ep. 7.25.4, sowie 3.1.7, Suet. Tib. 3, Eutrop. 8.7, und Cass. Dio 69.3).

Die allgemeine Kenntnis der griechischen Sprache in Rom erreichte m. E. entgegen der Meinung von H. I. Marrou<sup>10</sup> jedoch nicht zur Zeit Ciceros, sondern erst in den auf die Klassische Periode folgenden zwei Jahrhunderten ihren Höhepunkt. Man denke etwa nur an die satirischen Bemerkungen Juvenals 3.60f. non possum ferre, Quirites, / Graecam urbem und 6.187f. omnia Graece, / cum sit turpe magis nostris nescire Latine.

Angesichts der Überlegenheit der griechischen Kultur über die der Römer bis in die mittlere Kaiserzeit hinein darf es nicht verwundern, daß es ursprünglich nur wenige gebildete Griechen gab, die auf dem Gebiet der lateinischen Sprache, Literatur und Kultur bewandert waren. Die Griechen ließen ihre geistige Superiorität ihre politischen Herren nämlich offenkundig spüren. So bediente sich der stoische Redelehrer Krates von Mallos, der im Jahre 159 v. Chr. als Gesandter des pergamenischen Königs nach Rom kam, sich des Griechischen, und nicht anders verhielt es sich, als die Philosophen und Redelehrer Karneades, Diogenes und Kritolaos vier Jahre später in Rom, ebenfalls in politischer Mission, als Abgesandte Athens auftraten: Bei ihren Gesprächen mit dem römischen Senat fungierte C. Acilius, ein römischer Annalist, der jedoch selbst griechisch schrieb, 11 als Dolmetscher. 12

Das Griechische wurde bereits vom Ausgang des 3. Jh. v. Chr. an von den Adeligen und Politikern Roms, das zu dieser Zeit bereits die damalige Oikumene beherrschte, ohne Widerspruch nicht nur als Diplomaten- und Verkehrssprache, sondern auch als Sprache der Bildung akzeptiert und hochgeschätzt. Cicero (*leg.* 1.1 und 3.5) berichtet sogar von Landsleuten, die aus Vorliebe für die griechische Literatur das lateinische Schrifttum verachteten. Griechisch spielte also eine ähnliche Rolle wie bis zum Beginn unseres Jahrhunderts in Europa das Französische. Polybios 31.24 attestiert für die Epoche um die Mitte des 2. Jh. v. Chr., in der A. Postumius Albinus nach den in lateinischer Sprache verfaßten *Origines* des Cato sogar die Tradition der griechisch schreibenden Annalisten (Q. Fabius Pictor u.a.) wieder aufnimmt, eine große Anzahl von Griechischlehrern in Rom.

11 Vgl. Cic. de off. 3.115 Graece scripsit historiam.

<sup>10 (</sup>s. Anm. 9), 478.

Vgl. Gell. N.A. 6.14.9 und dazu J. Kaimio, The Romans and the Greek Language (= Commentationes Humanarum Litterarum 64 Soc. Scient. Fenn.), Helsinki 1976, 104f., und zur Funktion der Dolmetscher im Altertum allgemein vgl. besonders J. Vogt, 'Reichsbildung und Sprachgemeinschaft in der römischen Republik', Saeculum 26, 1975, 2, R. Schmitt (s. Anm. 7), 561, Anm. 21, sowie P.R. Franke, 'Dolmetschen in hellenistischer Zeit', Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike, hrsg. von C.W. Müller, K. Sier und J. Werner (= Palingenesia 36), Stuttgart 1992, 85-96.

Während ein Bilinguismus für viele Römer auch der niederen sozialen Stände eine Selbstverständlichkeit war,<sup>13</sup> wenn wir nur an den lateinischen und griechischen Briefwechsel des im ersten Viertel des 2. Jh. n. Chr. in Ägypten stationierten Soldaten Claudius Terentianus mit seinem Vater Tiberianus denken,<sup>14</sup> so steht es, wie schon erwähnt, mit den Kenntnissen der gebildeten Griechen auf dem Gebiet der lateinischen Sprache und Literatur der Römer bis in die Zeit der Severer ganz anders: Ein wichtiger Zeuge für die Klassische Epoche

Vgl. Text bei H.C. Youtie and J.G. Winter, Papyri and Ostraca from Karanis (Michigan Papyri VIII), Ann Arbor, Mich. 1951 und R. Cavenaile, Corpus Papyrorum Latinarum, Wiesbaden 1958, sowie G.B. Pighi, Lettere latine d'un soldato di Traiano (PMich. 467-472) Nuova ed. critica e commento con la traduzione latina di PMich. 465-466, 473-481, 485-487 (Studi pubbl. dall' Ist. di Filol. Class. XIV), Bologna 1964.

<sup>13</sup> Als Beweis dafür mag der hohe Anteil von griechischen Ausdrücken und Wendungen sowohl in den Reden der Sklaven in den Plautinischen Komödien als auch in den Gesprächen der Freigelassenen in Petrons Cena Trimalchionis dienen, womit die griechische bzw. orientalisch-griechische Herkunft dieser Sprecher aus den niederen Bevölkerungsschichten demonstriert werden soll. Die verwendeten Gräzismen weisen oft nicht die Eigenheiten der Koine auf, sondern die des in Unteritalien und vor allem in Tarent gesprochenen dorisch gefärbten Griechischen, das nach der Eroberung Tarents durch die Römer im Jahr 272 v. Chr. von den versklavten Einwohnern nach Rom gebracht wurde und dort seine Spuren im Vulgärlatein hinterließ. Die Komödien des Plautus sowie die Freigelassenengespräche bei Petron reflektieren demnach die tatsächliche sprachliche Situation in Rom bzw. Süditalien seit dem 3./2. Jh. v. Chr., wo gerade unter den Angehörigen der niederen Stände Bilinguismus stark verbreitet gewesen sein muß. Vgl. dazu F. Middelmann, Griechische Welt und Sprache in Plautus' Komödien, Diss. Münster 1938; J.B. Hofmann und A. Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik, München 1965, 759ff. (mit weiterer Literatur): H.D. Jocelyn, 'Sprache, Schriftlichkeit und Charakterisierung in der römischen Komödie (Plautus, Pseudolus 41-73, 998-1014)', in Beiträge zur mündlichen Kultur der Römer, ed. Vogt-Spira (= ScriptOralia 47), Tübingen 1993, 125-39; H. Petersmann, 'Zur mündlichen Charakterisierung des Fremden in der Komödie des Plautus', in: Plautus und die Tradition des Stegreifspiels. Festgabe für E. Lefèvre zum 60. Geburtstag, hrsg. von L. Benz, E. Stärk, G. Vogt-Spira (= ScriptOralia 75), Tübingen 1995, 123-36, bes. 129ff.; H. Petersmann, 'Die Nachahmung des sermo rusticus auf der Bühne des Plautus und Terenz', Acta Ant. Hung. 37, 1996/97, 199-211, bes. 201; ders., 'Soziale und lokale Aspekte in der Vulgärsprache Petrons', in: Latin vulgaire — latin tardif 4. Actes du 4e colloque sur le latin vulgaire et tardif. Caen, 2-5 Septembre 1994, hrsg. von L. Callebat. Hildesheim, Zürich, New York 1995; und A.H. Salonius, Die Griechen und das Griechische in Petrons Cena Trimalchionis (= Soc. Scient. Fenn., Comment. human. litt. II 1), Helsinki 1927. Vgl. ferner die oben zitierten Stellen in Juvenal 3.60f. und 6.187f.

ist Cicero, der de orat. 2.77 erklärt: Quis enim est istorum Graecorum, qui quemquam nostrum quicquam intellegere arbitretur? Ac mihi quidem non ita molesti sunt; facile omnis perpetior et perfero. Und später rühmt Gellius 19.9.7 in ironischer Weise an einigen griechischen Teilnehmern eines Gastmahles ihre erstaunliche Kenntnis der römischen Literatur als etwas Besonderes, wenn er von ihnen sagt: Tum Graeci plusculi, qui in eo convivio erant, homines amoeni et nostras quoque litteras haud incuriose docti.

Im Osten des römischen Reiches waren selbst Leute, die die *civitas Romana* besaßen, bisweilen des Lateinischen nicht mächtig. Cassius Dio 60.17.4 und Sueton, *vita Claud*. 16.2, berichten übereinstimmend, daß diese Ignoranz seitens eines vornehmen Orientalen den Kaiser Claudius derart verärgerte, daß er sich veranlaßt sah, diesem Mann das römische Bürgerrecht zu entziehen. Als Reaktion auf das Desinteresse der griechischen *cives Romani* an der lateinischen Kultur erfolgte demnach wohl allmählich ein gewisser staatlicher Druck, der schließlich dazu führte, daß alle Bevölkerungsschichten wenigstens in einem gewissen Ausmaß Latein lernten und gebrauchten, wie dies aus einer Feststellung Plutarchs (*Platon. quaest.* 10.3 = *Moral.* 1010D) zu erschließen ist.

Wir müssen uns nun fragen, wie es überhaupt zu einem solchen Desinteresse an der lateinischen Sprache im östlichen Imperium Romanum kommen konnte. Wie bereits oben festgestellt, liegt der Grund dafür in der Tatsache, daß es, zum Unterschied von den hellenistischen Diadochen, den Römern ursprünglich bei der Schaffung ihres Reiches in erster Linie nicht um eine Ausbreitung des Lateinischen als Staatssprache ging. Vielmehr lagen ihnen die Sicherung ihrer Macht, Wirtschaftsinteressen, eine stabile Ordnung und ein geregelter Kosmos in ihren eroberten Gebieten und Interessenssphären am Herzen. So ist auch in den bekannten Versen in Vergils Aeneis 6.851ff., in denen die politische und kulturelle Sendung Roms proklamiert wird, von der eigentlichen Sprache der Römer, dem Lateinischen, keine Rede. Es heißt dort nur:

Tu regere imperio populos, Romane, memento
— hae tibi erunt artes — pacique imponere morem,
parcere subiectis et debellare superbos!<sup>15</sup>

Für die römischen Eroberer der Frühzeit war die Sprache noch kein Kriterium für die Zugehörigkeit ihrer Untertanen zu ihrer Machtsphäre. Daher zwangen sie im Unterschied zu den hellenistischen Diadochen auch keinen ihrer Bürger mit Gewalt, Latein zu erlernen. Auch in späterer Zeit noch sollten sich Romanisierung und Latinisierung vor allem in einem friedvollen, urbanen Zusammenleben

Ebensowenig ist die Rede von einer sprachlichen Romanisierung in Verg. Aen.
 1.263f., wo es heißt: bellum ingens geret Italia populosque ferocis / contundet moresque viris et moenia ponet.

vollziehen. <sup>16</sup> Diese Bestrebungen der Römer rühmt Augustinus, civ. 19.7.18, mit folgenden Worten: At enim opera data est, ut imperiosa civitas non solum iugum, verum etiam linguam suam domitis gentibus per pacem societatis imponeret, per quam non deesset, immo et abundaret etiam interpretum copia. Augustins Feststellung ist somit auch ein ausdrücklicher Beweis für eine tolerante Sprach- und Kulturpolitik der Römer bis in die Spätantike. Sie basierte auf Freiwilligkeit, nicht auf Zwang, und so stellte sich Romanisierung und die damit verbundene Latinisierung von selbst ein, wie uns z. B. Strabo 3.2.15 von den Turtedanern, einem in der Hispania Ulterior lebenden Volksstamm berichtet: τελέως εἰς τὸν Ῥωμαίων μεταβέβληνται τρόπον, οὐδὲ τῆς διαλέκτου τῆς σφετέρας ἔτι μεμνημένοι. Λατῖνοι τε οἱ πλεῖστοι γεγόνασι ..., ὥστε μικρὸν ἀπέχουσιν τοῦ πάντες εἶναι Ῥωμαῖοι.

Ursprünglich galt es sogar als eine besondere Auszeichnung, wenn eine fremde Bürgerschaft außerhalb Roms sich des Lateinischen im öffentlichen Leben bedienen durfte, und um dieses Privileg mußte eigens angesucht werden. Man rufe sich nur Livius 40.42.13 in Erinnerung: Da wird berichtet, daß im Jahre 180 v. Chr. einer derartigen Petition der Stadt Cumae, die zu dieser Zeit die rechtliche Stellung einer civitas sine suffragio innehatte<sup>17</sup> und deren Verkehrssprache, wie aus Velleius 1.4.2 zu entnehmen ist, das Oskische war, stattgegeben wurde: Cumanis eo anno petentibus permissum, ut publice Latine loquerentur et praeconibus Latine vendendi ius esset.

Erst seit dem Beginn des Prinzipats läßt sich in der westlichen Reichshälfte eine ganz gezielte Romanisierungspolitik erkennen. Dies ist wohl mit dem seit der Scipionenzeit stetig erstarkenden römischen Selbstbewußtsein zu erklären. Wie die zitierte Vergilstelle lehrt, betrachtete sich Rom nun als Kuturbringerin, deren Aufgabe es war, den barbarischen Völkern in den neueroberten Gebieten des Westens neben der *pax Romana* auch den *mos Romanus*, d. h. römische Sitte und Zivilisation einzupflanzen, was natürlich in einem gewißen Maß auch die Vermittlung der lateinischen Sprache nach sich zog.

Im Hinblick auf die von den Römern akzeptierte Überlegenheit der griechischen Kultur ist es jedoch verständlich, daß Rom dem hellenisierten Osten schon gar nicht das Lateinische aufzwingen wollte. Dort war bis in die frühe Kaiserzeit für einen Griechen infolge der toleranten Kultur- und Sprachpolitik der Römer die Kenntnis der lateinischen Sprache offenkundig nicht notwendig. Im Gegensatz zur westlichen Reichshälfte, wo die Römer durch eine große Anzahl von Städtegründungen in Form von coloniae und municipia eine starke Romanisierung und Latinisierung der dort eingerichteten Provinzen bewirkten, fanden im griechischsprachigen Osten verhältnismäßig wenige lateinische Städte-

Vgl. Petersmann (s. Anm. 1), 406ff. mit Verweis auf Ael. Aristid. 26.97 und Tertull. de anima 30.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Vgl. Liv. 8.14.11

gründungen statt. Die Römer hatten dort die bereits vorhandenen Poleis als maßgebliche Institutionen der städtischen Selbstverwaltung weiter bestehen lassen. Daran änderte sich auch nicht viel, als römische Soldaten im Osten stationiert wurden und sich in deren Gefolge auch lateinischsprechende Zivilbevölkerung niederließ. Als allgemeine Verkehrssprache, vor allem im nichtamtlichen Umgang mit der bodenständigen Einwohnerschaft, diente den römischen Beamten, Soldaten und auch Zivilisten — sofern es sich nicht um eine Siedlung mit einem hohen Prozentsatz von Angehörigen aus den westlichen Gebieten des Imperiums handelte<sup>18</sup> — sicherlich die griechische Koine.

Von diesen Gepflogenheiten des Privat- und Alltagslebens ist jedoch der offizielle Sprachgebrauch in Staatsangelegenheiten zu unterscheiden. Hier änderte sich die Einstellung zum Lateinischen bereits in der Epoche, als es bei den gebildeten und politisch interessierten Römern zu einem eigenständigen Sprach-, Kultur- und gefestigten Reichsbewußtsein kam. <sup>19</sup> Dies war ohne Zweifel bereits im 2. Jh. v. Chr. nach der endgültigen Niederwerfung Karthagos der Fall. Dabei spielte der Scipionenkreis m. E. eine ganz wichtige Rolle. Zwar war er hellenischer Kultur und Lebensweise voll aufgeschlossen, doch war er besonders auf dem Gebiet der lateinischen Sprache und Literatur — ganz analog zum Ἑλληνισμός der zeitgenössischen Griechen<sup>20</sup> — sehr um eine eigenständige

Vgl. dazu Diog. Bab. Stoic. SVF 3. 214 ed. v. Arnim.

<sup>18</sup> Eine lateinische Sprachinsel im griechischsprachigen Osten war z.B. die Stadt Beirut, deren Rechtsschule in der Kaiserzeit berühmt war. M. Vipsanius Agrippa, Konsul des Jahres 37 v. Chr., hatte auf dem Boden der 140 v. Chr. zerstörten griechischen Stadt Berytos an der Mittelmeerküste die römische Colonia Iulia Augusta Felix Berytus gegründet und sie mit italischen Veteranen besiedelt. Die Stadt sollte bald nicht nur zu einem Zentrum der Rechtswissenschaft, sondern auch zu einem Mittelpunkt der lateinischen Rhetorik, Literaturwissenschaft werden, worauf schon A. Budinszky, Die Ausbreitung der lateinischen Sprache über Italien und die Provinzen, Berlin 1881, 240f., aufmerksam gemacht hat. Th. Mommsen nennt sie in seiner Römischen Geschichte V 11, Berlin 1932, 459 'eine lateinische Insel im Meer des orientalischen Hellenismus'. Die große Bedeutung, die Beirut im 3. Jahrhundert als geistige Metropole für die lateinische literarische Bildung hatte, wird z. B. in dem auf Origines gedichteten Panegyricus des Giegorius, der den Beinamen Thaumaturgos führte, hervorgehoben. - Ein weiteres Zentrum lateinischer Kultur und Bildung stellte die Stadt Gaza dar, die von den Römern 57 v. Chr. wieder neu gegründet und aufgebaut worden war und die vor allem in der christlichen Spätantike wegen ihrer berühmten Rhetorenschule an kultureller Bedeutung Konstantinopel gleichkam. Vgl. C. Colpe, Der Kl. Pauly 2, Stuttgart 1967, 705f. s.v. Gaza. — Über die Rolle und Bedeutung der lateinischen Sprache in Konstantinopel vgl. H. Petersmann, 'Vulgärlateinisches aus Byzanz', Palingenesia 36 (s. Anm. 12), 219-31.

Vgl. dazu allgemein die in Anm. 12 genannte Arbeit von J. Vogt.

römische Identität bemüht, die dann ihren Höhepunkt mit Caesar und Cicero erreichte. Sie ging offensichtlich Hand in Hand mit der staatlichen Dokumentation eines römischen Reichsgedankens, der bei entsprechenden Anlässen und politischen Ereignissen durch den offiziellen Gebrauch der lateinischen Sprache zum Ausdruck gebracht werden sollte. So erfolgten wichtige Amtshandlungen in allen eroberten Gebieten, die der römischen Jurisdiktion unterlagen, auf Latein. Auch im griechischen Osten wich man zumindest formell von dieser Praxis nicht ab. Wir verstehen nun, warum T. Ouinctius Flamininus im Jahre 196 v. Chr. nach seinem bei Kynoskephalai über Philipp V. errungenen Sieg den Griechen die Unabhängigkeit Makedoniens auf Latein verkündete, dessen Wortlaut Livius 33.32.5 überliefert. Auch L. Aemilius Paullus gab nach der endgültigen Niederwerfung Makedoniens im Jahre 167 v. Chr. die Neuordnung von Hellas zuerst in lateinischer Sprache und dann erst durch einen Dolmetscher auf Griechisch bekannt, wie uns dies ebenfalls bei Livius 45.29.3 berichtet wird: Paulus Latine, quae senatui, quae sibi ex consilii sententia visa essent, pronuntiavit. Ea Cn. Octavius praetor — nam et ipse aderat — interpretata sermone Graeco referebat. Es zeugt jedoch vom Feingefühl der Römer auf dem Gebiet der Sprachenpolitik, daß sie ihre staatliche Dominanz idiomatisch nicht in jenen Gebieten zum Ausdruck brachten, welche sich freiwillig in den Machtbereich Roms integrierten. Valerius Maximus 8.7.6 berichtet uns nämlich, daß P. Crassus in Pergamon, das bekanntlich durch das Testament des Attalos III. im Jahre 133 v. Chr. den Römern zugefallen war, seine decreta nicht in lateinischer, sondern sogar ohne Dolmetscher selbst in griechischer Sprache verkündete, und dies in allen griechischen Dialekten, die man im pergamenischen Reich sprach.<sup>21</sup>

Sonst hingegen bedienten sich die Römer im Kontakt mit Peregrinen, wenn es um Offizielles ging, stets der Dolmetscher. Für diese Vorschrift, sich im amtlichen Verkehr des Lateinischen unter Zuziehung von Dolmetschern zu bedienen, gibt Valerius Maximus 2.2.2 mit ausdrücklichem Hinweis auf Griechenland und Asien folgenden Grund an: Magistratus vero prisci quantopere suam populique Romani maiestatem retinentes se gesserint, hinc cognosci potest, quod inter cetera obtinendae gravitatis indicia illud quoque magna cum perseverantia custodiebant, ne Graecis umquam nisi Latine responsa darent. Quin etiam ipsos linguae volubilitate, qua plurimum valent, excussa per interpretem loqui cogebant non in urbe tantum nostra, sed etiam in Graecia et Asia, quo scilicet Latinae vocis honos per omnes gentes venerabilior diffunderetur. Dann fügt er hinzu, daß Molon, der griechische

Sprachbegabung wird von Quint. Inst. or. 11.2.50 auch dem Triumvir M. Licinius Crassus unter Hinweis auf dieselbe Fähigkeit bei anderen Staatsmännern, wie z.B. Themistokles und Mithridates, attestiert: Crassus ille dives, qui cum Asiae praeesset, quinque Graeci sermonis differentias sic tenuit, ut, qua quisque apud eum lingua postulasset, eadem ius sibi redditum ferret.

Rhetoriklehrer Ciceros, der erste war, der zum römischen Senat ohne Dolmetscher auf Griechisch reden durfte. Dies scheint eine ganz besondere Auszeichnung gewesen zu sein, denn gerade im römischen Senat war man offensichtlich peinlichst darauf bedacht, alles Griechische zu vermeiden. Tiberius nahm es nach den Aussagen Suetons, vita Tib. 71, in dieser Hinsicht besonders genau: Sermone Graeco, quamquam alioqui promptus et facilis, non tamen usque quaque usus est (scil. Tiberius); abstinuitque maxime in senatu, adeo quidem, ut 'monopolium' nominaturus veniam prius postularet, quod sibi verbo peregrino utendum esset. Atque etiam, cum in quodam decreto patrum emphaema requirendam aut, si non reperiretur, vel pluribus et per ambitum verborum rem enuntiandam.

Daß man am Lateinischen als offizieller Sprache bis in die Spätzeit des Imperium Romanum, ja selbst im Byzanz des beginnenden Mittelalters festhielt, wird durch eine Reihe von Zeugnissen belegt.<sup>22</sup> Noch aus den im Jahre 533 publizierten Digesten (42.1.48) des oströmischen Kaisers Justinian geht hervor, daß alle amtlichen Verlautbarungen auf Latein erfolgen mußten: *Decreta a praetoribus Latine interponi debent*. Auch Johannes Lydos bezeugt diesen νόμος ἀρχαῖος, wie er ihn nennt, für Byzanz noch mehrfach (*de mag. Rom.* 3.68: 2.12; 3.42).

Freilich wurde, was den privaten Rechtsverkehr betrifft, schon nach der Reichsteilung unter Arkadius und Honorius im Jahre 395 n. Chr. im griechischen Osten neben dem Lateinischen auch das Griechische zugelassen: vgl. cod. Iustin. 7.45.12 Iudices tam Latina quam Graeca lingua sententias proferre possunt. Zuvor scheint aber auch für private Rechtshändel der Gebrauch des Lateinischen verpflichtend gewesen zu sein: vgl. Gaii Inst. 2.281 legata Graece scripta non valent.<sup>23</sup> Latein war in allen Gebieten des römischen Reiches die Sprache der Jurisprudenz schlechthin, die jeder erlernen mußte, wollte er im öffentlichen Leben tätig werden und es zu etwas bringen.<sup>24</sup> Als Bildungs-

Vgl. dazu Petersmann (s. Anm. 1), und ders. (Anm. 18), 219-31 mit weiterführender Literatur.

Allerdings fand man bald auch Auswege, um dieser offiziellen Vorschrift, bei Prozessen sich des Lateinischen zu bedienen, bloß formell Rechnung zu tragen. So sind, wie wir dies aus einem in einer Inschrift des Jahres 216 n. Chr. erhaltenen Gerichtsverfahren ersehen, nur der offizielle Vorspann (mit Angabe des Konsulats und des Kaisers) sowie die protokollarischen Teile auf Lateinisch gehalten, der Ablauf der Verhandlung mit dem Verhör und den Aussagen der Personen erfolgte jedoch auf Griechisch. Vgl. die Publikation durch P. Roussell und F.F. de Visscher, 'Les inscriptions du temple de Dmeir', Syria 23, 1942/43, 176ff., und dazu Millar (s. Anm. 6), 317-9.) Dies entspricht dem, was wir in späterer Zeit auch sonst von solchen Verfahren wissen. Vgl. Cod. Iust. 9.51.1.
 Vgl. z.B. Philostr. vita Apoll. 7.42.

stätte dafür bot sich im Osten zunächst vornehmlich die lateinischsprachige Kolonie Beirut an, zu der sich später auch Gaza gesellte.<sup>25</sup>

Seit dem 3. Jh. n. Chr. begann Latein in der östlichen Reichshälfte auch im privaten Bereich zunehmend an Bedeutung zu gewinnen. Wahrscheinlich führte der Aufstieg des aus Afrika stammenden römischen Kaisers Septimius Severus schon am Ende des 2. Jh. n. Chr. zu einer gesellschaftlichen Aufwertung der lateinischen Sprache bei den gebildeten Orientalen, die nun eine Zweisprachigkeit anstrebten. Der Kaiser selbst gab dafür das Vorbild. Die antiken Quellen (*Hist. Aug.* 1.4, Eutr. 8.19 und Aur. Vict. 20.22) berichten nämlich ausdrücklich, daß sich Septimius Severus in seiner afrikanischen Heimat schon früh sehr intensiv sowohl mit griechischer als auch lateinischer Literatur beschäftigte. Es ist daher nicht verwunderlich, daß seit dieser Zeit eine Reihe zweisprachiger Schulbücher, die sogenannten *Hermeneumata Pseudodositheana*, <sup>26</sup> begegnen, die den Griechen die Kenntnis der lateinischen Sprache nahebringen wollten.

Vom 4. Jahrhundert an läßt sich eine noch stärkere Tendenz beobachten, das Latein in der gesamten östlichen Hälfte des römischen Reiches auf breiter Basis zu verankern, wiewohl das Griechische sehr resistent war.<sup>27</sup> Die Ursache dafür ist wohl in einer von Diokletian und seinen Nachfolgern bewußt verfolgten Sprachpolitik zu sehen. Seit dieser Epoche lassen sich nämlich Bemühungen beobachten, den Zusammenhalt des Imperiums durch das Latein als einigendes Band zu festigen. So kommt es zu einem verstärkten Trend, auch im Osten des Reiches, vor allem aber in den von Rom aus neu gegründeten Städten, Latein als Bildungs- wie auch als Umgangssprache fest zu etablieren. Konstantinopel ist das illustrativste Beispiel dafür. Schon Kaiser Konstantin hatte, als er im Jahre 324 n. Chr. die alte Siedlung Byzantion zur neuen Hauptstadt des Reiches erhob und sie nach großartiger Bautätigkeit im Jahre 330 einweihte, diese Doppelsprachigkeit im Auge. Und ganz bewußt wurde sie dann auch von seinen Nachfolgern gefördert.<sup>28</sup> So verfügte Kaiser Theodosius II., daß sich das Kollegium der in Byzanz wirkenden Professoren aus zehn lateinischen und zehn griechischen Grammatikern sowie aus drei lateinischen und fünf griechischen Redelehrern zusammensetzen sollte (cod. Theod. 14.9.3). Aus Johannes Chrysostomus, adv. opp. 3.5, der selbst aus Antiochien stammte und im Jahre 398 das Amt des

<sup>25</sup> Zur kulturellen Bedeutung von Beirut und Gaza für die Rolle der latein. Sprache im Osten des Reiches s. oben Anm. 18.

Ein besonders illustratives und zugleich sehr spätes Beispiel liefern die spätantiken Papyri Nessana I und II, die in Israel in der Wüste Negev an der Straße zwischen Gaza und Akaba gefunden wurden. Es handelt sich dabei um einen langen zweisprachigen Vergil-Codex. Vgl. dazu Marrou (s. Anm. 9), 485ff.

Vgl. z.B. nur die Sprachsituation in Ägypten: dazu Kaimio (s. Anm. 12), 94ff. und R.S. Bagnall, Egypt in Late Antiquity, Princeton 1993, 231f.

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Vgl. dazu Petersmann (s. Anm. 1), 411ff. und ders. (s. Anm. 18), 219-31.

Patriarchen von Konstantinopel innehatte, erfahren wir, daß reiche Orientalen ihre Kinder in lateinischer Sprache und Kultur erziehen ließen. Unterstützt wurden diese Tendenzen im Laufe der Zeit noch durch die Sprachpolitik der Kirche im Westen, als deren alleiniges universelles Zentrum Rom angesehen wurde. Man versteht nun, warum Kaiser Konstantin, wie seine *Vita* (Euseb. 4.32 und 35) zu berichten weiß, sich am Konzil von Nizäa des Lateinischen und nicht des Griechischen bediente. Latein sollte im Zusammenspiel mit einer einheitlichen Kultur und Religion als Staats- und Kirchensprache vor allen anderen Idiomen Priorität haben.<sup>29</sup>

Freilich mochten nicht alle gebildeten Kreise des griechischen Ostens diesen Gedanken befürworten: So zeigt sich der Redelehrer Libanios mehrfach beunruhigt über diesen Trend. Auch die östliche Kirche wollte diesen Bestrebungen nicht folgen, sondern suchte nach einem Ausgleich. Daher hielt man bis zum Beginn des Mittelalters in Byzanz an der Doppelsprachigkeit im Gottesdienst fest. Bischof Amalarius von Metz, der am Anfang des 9. Jahrhunderts Konstantinopel besuchte, berichtet davon in seinem Liber off. 2.1.1 (ed. Hanssens II p. 197). Er gibt u. a. die Eintracht zwischen der griechischsprachigen und der lateinischsprachigen Bevölkerung der Stadt als Grund für diese Praxis an, wenn er feststellt: Sex lectiones ab antiquis Romanis Graece et Latine legebantur: qui mos apud Constantinopolim hodieque servatur, ni fallor, propter duas causas: unam, quia aderant Graeci, quibus incognita erat Latina lingua, aderantque Latini, quibus incognita erat Graeca; alteram propter unanimitatem utriusque populi. 11

Während es also zumindest auf dem Gebiet des Religiösen wie auch auf dem der Rechtsprechung im spätantiken östlichen römischen Reich zu einem sprachpolitischen Kompromiß kam, hielt man in bestimmten Bereichen des Staatlichen bis zum Beginn des Mittelalters an der Fiktion des Lateinischen als der offiziellen Reichssprache strikt fest: So bediente sich das byzantinische Hofzeremoniell bei verschiedenen feierlichen Anlässen des Lateinischen, wie dies aus Const. VII Porphyr. de caeremon. aulae Byz. 1.83f. (ed. Vogt = PG 112, c. 74f., p. 664ff.) ersichtlich ist. Der bereits erwähnte Johannes Lydos bezeugt ferner de magistr. Romanis 1.50 ausdrücklich, daß noch zu seiner Zeit die Feuerwache in Konstantinopel τῆ πατρίφ φωνῆ zusammentrat.

Fest verankert war der Gebrauch des Lateinischen auch im Militärwesen, das sich bis in die Spätzeit der Antike im gesamten Imperium Romanum aus-

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Vgl. dazu besonders Prud. *Peristeph.* 2.421-427.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Vgl. Libanius *or.* 1.214; 43.5; 48.22 und 49.27.

Vgl. dazu W. Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern und München 1980, 31ff.

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> Vgl. dazu ausführlich Petersmann (s. Anm. 18), 228ff.

nahmslos des Lateinischen als der alleinigen offiziellen Sprache bediente.<sup>33</sup> Der praktische Zweck dafür liegt auf der Hand. Sollte ein Heer funktionieren, so bedurfte es in einem Gemisch von Soldaten verschiedener Herkunftsgebiete einer einzigen und uniformen Kommandosprache. Diese Funktion übernahm im Falle des römischen Reiches verständlicherweise das Latein, doch mußte dieses Idiom den vielen peregrinen Soldaten, deren Muttersprache nicht Latein war, erst eingebleut werden. Aus diesem Grund verbot Kaiser Tiberius den Heeresangehörigen bei offiziellen Befragungen den Gebrauch des Griechischen und ließ Antworten nur auf Latein zu, wie wir dies aus der Vita Tiberii des Sueton (c. 71) erfahren: Militem ... Graece testimonium interrogatum nisi Latine respondere vetuit. Latein blieb daher bis in die Spätantike auch im sonst griechischsprachigen Osten stets die verbindliche Heeressprache, wie wir dies u. a. nicht nur aus den unlängst gefundenen lateinischen Sprachdenkmälern aus Massada<sup>34</sup> und z. B. aus dem römischen Fort des heutigen Bu Njem<sup>35</sup> in der ehemaligen in Libyen gelegenen römischen Provinz Tripolitana, sondern vor allem auch aus den lateinischen Heeresbefehlen des Strategikon ersehen können, das, um 600 n. Chr. in Byzanz verfaßt, dem Kaiser Maurikios zugeschrieben wurde. 36

Wie stark auch im Osten des römischen Reiches Latein als Sprache des Heeres und somit auch imperialer Politik im Bewußtsein z. B. der bodenständigen jüdischen Bevölkerung verankert war, kann vielleicht am besten eine Stelle im Palästinensischen Talmud, *Megillah* 1.11.71b, zeigen. Sie referiert einen Ausspruch des im 3. oder 4. Jh. n. Chr. wirkenden Rabbi Jonathan von Bet-Guvrin, der den vier in seiner Heimat verwendeten Idiomen folgende Funktionen zuweist: Griechisch (*la'az* = 'die fremde Zunge') ist die Sprache des Gesangs, Latein (*romi*) ist die Sprache des Kampfes, Syrisch (*sursi*) die der Trauerklage und Hebräisch (*ivri*) die des Sprechens.<sup>37</sup> Letzteres Bild resultiert aus

Vgl. G. Reichenkron, 'Zur römischen Kommandosprache bei byzantinischen Schriftstellern', Byz. Zeitschr. 54, 1961, 18ff.; F. Lot, 'La langue du commandement dans les armées romaines', Mélanges dédiés à mémoire de F. Grat, Paris 1946, 203ff. und Petersmann (s. Anm. 18), 224ff.

Vgl. H.M. Cotton and J. Geiger, Massada II. The Yigael Yadin Excavations 1963-1965. Final Reports. The Latin and Greek Documents. With a Contribution by J.D. Thomas, Jerusalem 1989.

Vgl. zum Latein dieser Sprachdokumente J.N. Adams, 'Latin and Punic in contact? The case of the Bu Njem Ostraca', JRS 84, 1994, 87-112.

Vgl. 12.8.14 (= p. 328,1ff. Script. Byz. VI [Bukarest 1970] ed. Mihaescu = 438, 1ff. CFHB XVII [Wien 1981] ed. Dennis) und 3.5.2f. (= p. 106,6f. und 10f. ed. M = p. 154,10f. und 14f. ed. D). Ein anderes Beispiel liefert auch Theophyl. Simocattes, p. 538, Fontes Hist. Dacorom. II.2, ed. Mihaescu (Bukarest 1970).

Vgl. dazu auch den ausführlichen Artikel von S. Schwartz, 'Language, power and identity', in: *Past and Present* 148, 1995, 3-47, worauf mich freundlicherweise Dr. S. West (Hertford College, Oxford) aufmerksam gemacht hat.

der vertrauten biblischen Vorstellung, daß dieses Idiom die Sprache Gottes ist, denn in ihr hat Er gesprochen, als Er die Welt erschuf. Daher wird das Hebräische im *Jubil.* 12.25-27 die *Sprache der Schöpfung* genannt.<sup>38</sup>

Universität Heidelberg

<sup>&</sup>lt;sup>38</sup> Vgl. dazu auch G. Stemberger, *Jüdische Religion*, München 1995, 45f.